

Petra Wunderlich Zuoz

17. Dezember 2022 –
18. März 2023

Die verborgenen Geschichten hinter den Häuserfassaden von Zuoz: Einfühlsam-distanzierte Fotografien und das Problem des Fremdpsychischen

von Dr. phil. Edwin Markus Egeter

Geprägt durch die Düsseldorfer Schule der späten 1970er Jahre, deren nüchterner, verschönerungsloser und dokumentarischer Zugang durch Exaktheit, Serienbildung und diversifizierte Typologien anonymer Artefakte besticht, entwickelt Wunderlich ein subjektives Moment, welches paradoxerweise gerade durch eine distanzierte Bildkonzeption auf den Punkt gebracht wird: Die Fotografien der Häuserfassaden zeigen mit ihrer deutlich-nüchternen, projektionsbefreiten Bildsprache des Minimalismus und der Sachlichkeit auf, dass uns der Einblick auf die intimsten Geschichten hinter diesen Fassaden von Zuoz für immer verwehrt bleiben wird.

Die mit der Grossformatkamera abgelichteten Fassaden und eingefrorenen Zeitpunkte von Zuoz spiegeln in bivalenter, sprich, einfühlsam-distanzierter Manier diese Erkenntnisbarriere, indem sie das Ausschnitthafte unserer epistemologischen Geworfenheit durch mitunter stark angeschnittene Bildfindungen visuell übersetzen. Der aus defensiven Erwägungen gelegte Brand von Zuoz im Jahre 1499, mag hier daran erinnern, dass auch Objektives, durch dessen Vergänglichkeit ins Unwiederbringliche entrinnt. Die von der Künstlerin abgezogenen Gelatine Silver Prints manifestieren demgegenüber die Konservierung eines Zeit-Punktes und im gewissen Sinne auch ein temporales Einfrieren der abgelichteten Mauern.

Petra Wunderlich studierte Malerei an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts, Paris und setzte sich dort intensiv mit dem Werk von Atget und Mondrian auseinander. Mit ihrem Verzicht auf Lichtinszenierungen und perspektivische Deformationen zeigt sie in ihren Fotografien von Zuoz auf das philosophische Problem des Fremdpsychischen: egal welche Perspektive wir einnehmen und welches Narrativ wir uns auch immer zu Recht legen, die Innerlichkeit, das subjektive Erleben unseres Gegenübers bleibt uns im Kern verborgen. Kein Licht und keine Inszenierung desselben vermag das abzubilden, was in seiner je einzigartigen Weise ein erlebendes Subjekt vor seinem geistigen Auge sieht.

Der hohe Exaktheitsgrad im fotografischen Akt von Wunderlich vermeidet alles Zufällige durch einen umfassend komponierten performativen Prozess. Nur ein paar Millimeter können die Bildsprache mit der Kamera entscheidend verändern – doch zu dieser objektbezogenen Genauigkeit setzt sie präzise subjektive Parameter für den Bildfindungsprozess ein: Nur die resonierende Betroffenheit durch eine Begebenheit, das Bewegt-Sein durch ein Objekt, evoziert bei der Künstlerin diejenige Aufmerksamkeitsbündelung, die durch weiteres Ausharren im Subjekt-Objekt-Dialog den besonderen, aber vergänglichen Moment in einer Fotografie zeitlich einfriert.